

## Junge Erwachsene

Wochenende auf Hof Birkensee / Christusbruderschaft Selbitz  
Termin: 28. bis 30. September 2007  
Mit Siegfried Hornung

### Gespräche am Brunnen Halt an, wo gehst du hin?

Bergwochenende für Frauen  
vom 6.-8. Juli 2007  
im Kleinwalsertal

Frauen jeglichen Alters sind ein Wochenende lang miteinander unterwegs – und halten immer wieder inne, um dem eigenen Standpunkt nachzuspüren und dann weiterzugehen, hinein in den jeweiligen Alltag.

Es ist Zeit zur Begegnung, zum Reden, Wandern, Gebet....

Leitung: Gertrud Hornung  
Karin Schmauder  
(CVJM Hülben)

Anmeldung und Information:  
Gertrud Hornung,  
Tel.: 07525/923080



### Moment mal- Gottesdienst

Sonntag, 21. Oktober 2007

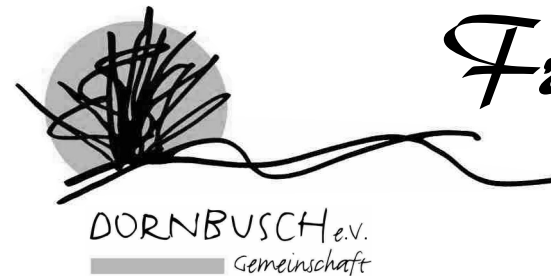
Zeit: 15.30 Uhr  
Ort: Dobelmühle

### Herzliche Einladung zu den Gebetszeiten

Mo 06.00 Uhr - Morgengebet  
Di 21.30 Uhr - Abendgebet  
Fr 22.00 Uhr - Abendgebet  
je im Dornbusch-Hof  
So 21.30 Uhr - Nachtgebet  
mit Heiligem Mahl in der Kapelle  
des Schönstattzentrums Aulendorf

### Dornbusch e.V. & Gemeinschaft

Imterstr. 3 - D-8326 Aulendorf  
Tel.: (07525) 911097 Fax: 911099  
Unsere Bankverbindung:  
Konto-Nr: 42750 008  
Raiffeisenbank Aulendorf BLZ 650 612 19  
E-Mail: info@db-ev.de  
www.dornbusch-gemeinschaft.de



# Freundesbrief

Pfingsten 2007

DORNBUSCH e.V.  
Gemeinschaft

## „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber)

Man könnte auch sagen: "Begegnung" ist die kleine Schwester von "Beziehung", weil Beziehungen aus mehreren oder weniger Begegnungen bestehen. Begegnungen bedeuten für mich auch, dass ich mich viel intensiver erlebe als wenn ich mit mir alleine bin / etwas für mich alleine unternehme. So habe ich es vor allem in meinen Urlaubsgestaltungen kennen gelernt. Wenn noch mal jemand dabei war (oder mehrere), dann habe ich viel mehr erlebt und es war schöner, als in einem Urlaub den ich alleine gestaltet habe. Andererseits fordert eine Zeit, die ich mit einem anderen Menschen gestalte, das Bewusstsein, dass es nun nicht nur um mich geht. Es geht ums Teilen. Es geht um "Aufeinander-zugehen". Es geht auch mal um "von meinem momentanen Wollen abzusehen", um des Miteinanders - Willen. Es gibt auch die Möglichkeit, sich unter vielen Menschen zu befinden und trotzdem Einsamkeit zu verspüren. Das habe ich z.B. auch schon bei Taizé-Treffen erlebt. Wie kann das sein? Nun, ich denke, dass es an der Art der Begegnungen liegt.

Es gibt oberflächliche und "tiefergehende" Begegnungen. "Tiefergehend" meint, dass ich etwas mitteile, das mich wirklich bewegt / etwas mitteile, ohne Maskerade. "Tiefergehend" meint, dass ich mich berühren lasse - von dem was die/der Andere sagt... Oberflächlich oder "tiefergehend". Das ist keine Sache die bewertet werden kann/darf, denn im Alltäglichen sind genug oberflächliche Begegnungen beinhaltet, die ganz einfach der mangelnden Zeit entspringen oder weil es jetzt so stimmt. Bedenklich finde ich es nur, wenn Beziehungen nur aus oberflächlichen Begegnungen bestehen. Es sind zwei Punkte, die ich bezüglich Begegnung / Beziehung mitteilen will.

1) „Wir müssen nicht übereinstimmen“ (Ulrich Schaffer)

Z.B.: Ich verhalte mich so, ich sage das, was ich meine, das die / der Andere sehen / hören will. Nur um der Harmonie - Willen.

Aber: "Wenn du dich auf dem Weg zu mir verlierst, findest du mich nie." (Ulrich Schaffer)

## 2) „Spiritualität der Echtheit“

... gehört eigentlich zu 1.) dazu. Die Spiritualität einer Echtheit / einer wahren Begegnung hat seine Wurzeln in Jesus, der das Leben für uns will - und Leben hat jeder sein Eigenes. Wirkliche Einheit entsteht durch die Vielfalt und nicht durch "Einebnen". Oder anders ausgedrückt: "Man sieht nur mit dem Herzen gut". (Antoine de Saint-Exupéry)

Dazu möchte ich uns einladen: Dass wir mit unserer ganzen Individualität, mit der Gesamtheit dessen was zu uns gehört - wie wir unsere Lebensgeschichte im "Jetzt" ausdrücken, uns in ein Miteinander - in Begegnungen begeben. Das wird nicht ohne Reibungspunkte, aber auch nicht ohne glückliche Überraschungsmomente geschehen.

Das wünsche ich uns: Dass wir uns auf den Weg machen und das Ver-

trauen entwickeln, dass Gott genau dadurch Einheit schafft, wo wir uns auf uns selbst im Miteinander einlassen. Deswegen finde ich auch den Gedanken gut: "Man sieht nur mit dem Herzen gut". Weil er für mich ausdrückt, dass wir uns für die Dimension "Gott" und sein Wirken öffnen. Des Weiteren bedeutet der Gedanke für mich, dass nicht jeder Reibungspunkt eine Anfrage an die "Grundfesten" einer Beziehung ist, sondern der Ausdruck von Leben. Oft genug wird mit Reibungspunkten eine Beziehung nicht hinterfragt, sondern es ist ein Ausdruck von "Du bist mir nicht egal".

In diesem Sinne wünsche ich uns viele gelungene, schöne Begegnungen.

*Martin Unger*

rung wie die „Emmaus-Jünger“ zu zweit auf den Weg um Zollenreute machen.

Ja, über was haben wir (Brigitte und Wally) geredet? Über unseren Alltag, Erlebnisse, Sorgen – was das Leben halt gerade so bietet – wie die Emmaus-Jünger damals auch.

1. Zwischenhalt: Wir sollen uns vorstellen, Jesus gesellt sich nun zu uns.

Würde nun unser Gespräch anders? Nein, wir reden auch mit Jesus über das, was wir die Tage zuvor erlebt haben.

2. Zwischenhalt: Wir laden Jesus ein. Was jetzt? Er ist doch schon da. Weshalb noch einladen? Laden wir Jesus ein, bei uns zu bleiben, in unserer Dunkelheit, in unserer Blindheit. Inzwischen ist es auch auf unserem Weg schon dunkel geworden.

3. Halt: Jesus bleibt.

Wir haben ein „Candle-light-Dinner“ (Abendmahl) am Waldrand. Bei flackerndem Kerzenlicht stehen wir im Kreis, in unserer Mitte Brot und Wein, das wir teilen. Nach dem Vaterunser und gegenseitigem Segen machen wir uns bewegt, gestärkt, erfüllt wieder auf den Weg. Unsere Kerzen erhellen uns den Weg durch die Nacht.

Birgit hat sich zu uns gesellt. Wir sind nun zufällig die 1. Gruppe. Ich (Wally) muss gestehen, dass ich brav wie ein Schaf hinter oder neben Birgit hergetrottet bin, ohne zu wissen, wo ich war. Sie hat uns wieder zum Ausgangspunkt, dem Brunnen, geführt.

Und die Emmaus-Jünger, wie ging ihr Leben nach dem Mahl mit Jesus weiter?



Lest: Lk 24, 33ff. ist das nicht auch Aufgabe für uns: "Kommt, sagt es allen weiter...", nicht nur am Brunnen in Zollenreute - Jesus lebt!! Er ist bei uns in unserem Alltag, ob wir es spüren oder nicht.

Das waren die Eindrücke eines „Gespräche am Brunnen-Abends“ und wir erwarten diese Abende jedes mal mit Spannung – wie eine Wundertüte: welches Thema ist heute dran, welche Gedanken und Gefühle kommen in uns hoch? Manchmal ergaben sich daraus sogar schlaflose Nächte. Das ist für uns „Bibel life“.

Neugierig geworden? Dann können wir nur sagen: Komm und sieh, - komm und erlebe.

Im Herbst geht es weiter.

*Brigitte Heinzius Wally Neuburger*

## „Liebe Leserinnen und Leser unseres Freundesbriefes!“

Die Konjunktur läuft wieder an. Erleichterung und Hoffnung. Endlich scheint es wieder Perspektiven zu geben und das, was oft den Selbstwert eines Menschen ausmacht, wird wieder leichter möglich: Arbeit haben und Geld verdienen. Das ist gut so. In allem müssen wir aber darauf achten, dass wir in dem Geld und mit der Arbeit nicht eine Art „verdienter Selbstwert“ verknüpfen. Unseren Sinn und Wert auf Arbeit und Geld zu projizieren nimmt uns in Beschlag und greift zu kurz. Was wir wert sind, drückt sich

nicht in der Sprache des Kapitals aus – auch wenn es dann leichter zu definieren scheint. Der anspringende Konjunkturmotor bringt uns in Kontakt mit dem wahren Gesicht des Kapitals: der (unbewussten) Haltung des „nur Wachstum ist gut“. Und „es muss mehr geben“.

Zu diesem „Mehr“ gilt es einen Gegenentwurf zu machen und zu leben. Einen, der Wachstum anders definiert. In einer Art, die Leben für andere schafft. In einer Art, die Begrenzungen als eine Wirklichkeit des Lebens

den. Die dazwischen liegenden Mittwochabende gestalten wir – auf unserer schönen neuen Couchgarnitur sitzend – selbst. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Sponser.

Wir stellen uns vor:

**Ilna:** Wie Ihr wisst, bin ich schon vier Jahre hier und nun wird es langsam für mich Zeit, Abschied zu nehmen. Ich ziehe demnächst nach Füssen aus beruflichen und privaten Gründen. Ihr werdet mir alle fehlen.

**Volker:** Ich feiere im Sommer mein Zehnjähriges. Anfangs in der WG, seit einigen Jahren im Apartment im Erdgeschoss des Neubaus. Mir gefällt es hier sehr gut. Das Zusammensein mit den Mitlebenden in der WG tut mir gut, und das möchte ich vorerst so beibehalten.

**Martin:** Im Oktober letzten Jahres habe ich eine Fortbildung zur Stationsleitung + Mentor begonnen. Bis jetzt bin ich gut damit klargekommen. Derzeit schreibe ich eine Facharbeit und bin im Altenheim schon als Mentor eingesetzt. Da spüre ich schon mehr Druck und muss in Sache

„Disziplin“ nochmals einen Gang höher schalten. In meiner Freizeit will ich wieder mehr Fahrrad fahren, Schwimmen, etc.; das habe ich über den Winter leider zu sehr hängen lassen und jetzt merke ich, dass es mir fehlt.

**Helmut:** Seit Januar bin ich hier in der WG. Nach meinem vor kurzem abgeschlossenen Sozialpädagogikstudium bin ich nun auf Stellensuche. Es ist für mich hilfreich, in dieser Übergangszeit hier in der WG und der Hausgemeinschaft mitzuleben und so meine eigenen Erfahrungen im Miteinander-Leben zu machen. Als wohltuend erlebe ich immer wieder, sowohl miteinander am Tisch zu sitzen, als auch viele Möglichkeiten der gemeinsamen Freizeitgestaltung zu haben.

**Monika:** Bin seit eineinhalb Jahren hier; habe ein halbes bis dreiviertel Jahr gebraucht bis ich mich an das WG- und Lebensgemeinschaftsleben gewöhnt habe. Mittlerweile schätze und genieße ich das Zusammenleben hier sehr.



akzeptiert und fragt, welche Botschaft eine Grenze hat. Aus meiner Sicht ist das ein Lebensstil des Evangeliums. In dem Liebe, Akzeptanz und Verantwortung als zentrale Werte gelten. Der Mensch, der ich selbst bin und der Mensch, der mir begegnet, ist immer begrenzt. Das ist unsere Realität, auch wenn diese Grenzen unterschiedlich aussehen und deshalb unterschiedlich bewertet werden. Begrenzt sein ist menschliche Wirklichkeit und da hilft es nichts, wenn wir mit allen Mitteln versuchen, äußere Begrenzungen zu vermeiden oder zu kaschieren. Den Umgang mit unseren Grenzen zu lernen, lehrt uns die Menschlichkeit achten. Es lehrt uns, echter und wirklicher zu werden, diejenige/derjenige zu werden, als die/den uns Gott gedacht hat. Das ist wohl eine der größten Leistungen des Menschseins. Das klingt so einfach und wenn wir uns einlassen, dann

entdecken wir, mit wie vielen Masken wir uns selbst bedecken.

Unser diesjähriges Hoffestthema „Begegnungs(T)räume“ hat etwas damit zu tun. Wo wirkliche Begegnung stattfindet gehen Träume in Erfüllung. Der Traum z.B., dass ich nicht anders sein muss, als ich bin. Oder der Traum, dass ich eine unverwechselbare Würde besitze, die nicht an Leistungen gekoppelt ist – und das angesichts unserer gesellschaftlichen Realitäten. Vielleicht haben Sie ja in der Besinnung von Martin Unger schon etwas von dieser Luft geatmet. Lassen Sie sich einladen, mit uns zusammen das Hoffest am 30. Juni zu feiern. Es wäre schön, Sie hier im Dornbusch-Hof begrüßen zu können.

Und jetzt nehmen Sie sich noch etwas Zeit um weiter in den Freundesbrief hinein zu schnuppern. Die WG berichtet ein wenig von ihrem Leben, Familie Ahnert erzählt aus den Erfahrungen ihrer beiden ersten Jahre hier und Sie lesen den Bericht über die „Gespräche am Brunnen“. Aus der WG soll ich Sie im Übrigen noch mal herzlich grüßen und danken für die Spenden, mit denen wir jetzt etliche Möbel neu anschaffen konnten. Diesem Dank schließt sich die Gemeinschaft und der Vorstand ausdrücklich an. Viele Jahre waren die gebrauchten Möbel bei uns noch mal in Gebrauch und jetzt konnten wir das Wohnen deutlich aufwerten. Manches ist noch offen - aber vielleicht können oder wollen Sie uns ja auch weiter unterstützen.

Herzliche Grüße aus dem Dornbusch-Hof

*s. Krumm*

## Gespräche am Brunnen:

### Der Auferstandene mit uns auf dem Weg



Es ist der 27. April und wir Frauen treffen uns zum letzten Mal vor der Sommerpause am Brunnen. Zur Begrüßung eifriges Händedrücken, Umarmungen, „Hallo, schön dich zu sehen“ - wie's halt so ist, wenn Frauen sich treffen. Zur Einstimmung ein paar Lieder und dann geben Gertrud und Doris uns bekannt, dass wir uns heute unter ihrer Füh-

## Im Rückspiegel:

# Von Lebensträumen und Lebensräumen

Heute vor einem Jahr habe ich angefangen mit der Deckenverkleidung im Treppenhaus des Altbaus. Seit ein paar Wochen ist nun das Treppenhaus neu verputzt und wir freuen uns, dass die Bauphase nun bald vollständig abgeschlossen ist.

Als Doris und ich vor etwa fünf Jahren überlegten wie unser Leben nach unserer Rückkehr von Tansania aussehen könnte, entdeckten wir unseren Wunsch nach einem gemeinschaftlichen Leben zusammen mit anderen Familien. Wir kamen aus unterschiedlichen geistlichen Hintergründen und hatten uns ja erst in Tansania kennen gelernt und eine Familie gegründet. So waren wir auch auf der Suche nach einer neuen (auch geistlichen) Heimat für uns und unsere Kinder in Deutschland.

Inzwischen ist unser Traum Wirklichkeit geworden und wir sind Gott so dankbar, wie er durch viele liebevolle Menschen auf unsere Wünsche eingegangen ist. ER hat Türen aufgemacht, durch die wir nur mutig gehen brauchten.

Es war jedoch kein leichter Weg. Sich auf den Weg machen ist mit Abschied nehmen verbunden und das ist meist eine traurige Angelegenheit. Auch der Aufbruch in eine uns wenig bekannte Gegend und die ungewisse Arbeits- und Wohnsituation machten uns zu schaffen. Die kleinen Zimmer



unter dem Dach im Altbau des Dornbuschhofes waren als Übergangslösung für ein paar Monate gedacht, daraus wurden nun zwei Jahre! Es tut uns sehr gut, endlich die letzten Kisten auspacken und manches zum ersten Mal an seinen neuen Platz zu legen.

Nun waren diese Räume sicher nicht unser Traumhaus! Doch wollten wir das Leben unter einem Dach, die alltäglichen Begegnungen sowie die regelmäßigen Andachten im Haus nicht mehr missen. Die Idee, den Altbau umzubauen, war aus dem (gegenseitigen) Wunsch geboren, dass wir als Familie gerne im Haus bleiben wollten, aber auch die Freiheit brauchten, unseren Lebensraum den Bedürfnissen einer nun sechsköpfigen Familie anzupassen.

Der damit verbundene Umzug der Mitlebenden in die „Mitte“ des Hauses, auch gegen einzelne kritische Stimmen aus dem Verein, war ein

schweres Stück Weg, denn es kam nun viel in Bewegung in den Gesprächen und im Haus. Das war natürlich mit Unsicherheit bei allen Beteiligten verbunden.

Der Umbau im ersten Stock und das Leben auf der Baustelle vom Herbst bis in das Frühjahr war noch eine letzte Durststrecke, besonders für Doris, die mit Baby und 3 Kindern sich nun auch noch um Handwerker kümmern musste. Während des langen Vorlaufs bis zum Kaufvertrag im Juli 2006, hatten wir viele Varianten des Umbaus durchgespielt und uns auf eine bezahlbare Lösung festgelegt. Die Baugenehmigung kam dann im September und dann ging es auch recht schnell voran. Nebenbei kostete uns die Verzögerung der notariellen Abwicklung, die sich bis zum 29. Dezember hinzog, viele Nerven und auch Geld. An Weihnachten sind wir schon in unsere neue Küche eingezogen, dann kam das große Wohnzimmer und das Arbeitszimmer dazu. Zuletzt wurde auch noch das Bad fertig, das sehr arbeitsintensiv war, da um bestehende Leitungen herum die alte Außenwand herausgebrochen wurde, damit aus dem schmalen Klo ein kleines Badezimmer entstehen konnte. Die Krönung des Umbaus ist sicherlich unser Balkon an der sonni-



gen Giebelseite mit der Treppe in den Garten. In diesem warmen Frühjahr konnten wir den zusätzlichen Raum im Freien fast täglich genießen.

Wir haben uns aufgemacht mit einem Lebenstraum und haben eine Heimat gefunden. Neuer Lebensraum im Haus ermöglicht Lebendigkeit und Begegnungen von Groß und Klein, von Mitlebenden und Freunden, von Familie und Gemeinschaft.

*Doris und Thomas Ahnert*

## Neues aus der Dornbusch-WG

So aktiv wie in diesem Jahr waren wir noch nie. Das schöne Aprilwetter animierte uns zum Wandern und Radfahren. So sind wir den Pfänderrücken bis zum Hochberg vorgewandert mit Blick nach links auf den Bodensee und rechts ins Allgäuer und Vorarlberger Gebirge. Am 1. Mai radelten wir zu Raja (Monikas Haflingerstute) nach Fleischwangen. Zu unserem Standartprogramm gehören die Esbachrunde zu Fuß und verschiedenen lange Fahrradrunden. Was uns in der WG das ganze Jahr zusammenhält, ist das Kaffeetrinken (Tee und Cappuccino inbegriffen). Ebenfalls gemütlich geht es zu beim Grillen im Garten, auf offener Feuerstelle, mit Kater Max als ständigem Schnorrer.

Mittwoch abends nach dem gemeinsamen Abendessen im Haus, ist vierzehntägig Abendrunde mit Siggie. Hier erzählt zum einen jeder von sich und zum anderen können Dinge des gemeinsamen Lebens besprochen wer-